

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag den 10. Oktober 1868.

N. 41.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementpreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rpn. (3 Fr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an den Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Ein Prinzip Fellenberg-Pestalozzi in amerikanischer Ausfage.

Schon vor längerer Zeit, so oft wir in Zeitschriften und Zeitblättern von der im Staate New-York zu gründenden neuen Universität lasen, mußten wir unserer pädagogischen Koryphäen Pestalozzi und Fellenberg gedenken, von deren Prinzip Erziehung durch Arbeit für die Arbeit auch der Stifter und kräftigste Förderer der neuen amerikanischen Universität so mächtig durchdrungen zu sein scheint.

Hat auch das pestalozzisch-fellenbergische Prinzip in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich und anderwärts schon manche im Segen stehende Anstalt in's Leben gerufen und ist dasselbe also vielfach zur Geltung und Anerkennung gelangt, so stehen demselben doch immerhin noch vornehme Ahselzucker genug gegenüber. Nach der Ansicht solcher Gegner mag für fittlich verwahrloste und für arme Kinder körperliche Arbeit in der Erziehung ihre Bedeutung haben; für höher stehende und weiter strebende Jünglinge und namentlich für solche, die eine halb- oder ganzwissenschaftliche Laufbahn vor sich haben, ist jede Stunde körperlicher Arbeit unnütz oder eine dem zuträglichen Bummel und „Bierknipp“ abgedrungene Zeit. Wir erinnern statt alles Weitern an die Schmerzen und Bekittelungen, welche immer und immer wieder aufgewärmt werden gegen die Einführung von landwirtschaftlichen Arbeiten an den Seminarien.

Was werden nun diese Bemängler des in Frage liegenden Prinzipes zu der Cornell-Universität sagen, die in Ithaka im Staate New-York unlängst Bestand genommen? Die Basler Nachrichten bringen in ihrem Feuilleton einen Bericht über Entstehen und Ein-

richtung dieser Anstalt, den wir unsern Lesern gerne mittheilen. Der Bericht lautet:

Zur Zeit, als die elektrische Telegraphie in den Vereinigten Staaten anfing, sich Bahn zu brechen, und der Kongreß dem Herrn Smith die Konzession zur Legung eines unterirdischen Drahtes von New-York nach Washington verliehen hatte, trat eines Tages ein junger Mann, Ezra Cornell, Sohn eines unbemittelten Farmers, in das Patentamt in Washington, um einen neuen Pflug patentiren zu lassen. Dasselbst fand er Herrn Smith, und zwar in großer Verlegenheit, weil derselbe den bezüglichen Kontrakt bereits abgeschlossen, aber gefunden hatte, daß er bei dem Unternehmen Geld zulegen müßte, falls sich nicht eine Maschine fände, vermittelst welcher er die Erde zur Legung des den Telegraphendraht umschließenden Bleirohrs aufrißen könnte. Ezra Cornell bot seinen Pflug zu diesem Zwecke an, bespannte ihn — nachdem er sich mit Herrn Smith geeinigt — mit zwei Pferden, und führte ihn selbst von Washington auf New-York zu. Unterwegs indessen wurde ihm klar, daß die Lust und nicht die Erde den richtigen Weg für die Leitung bilde, und er bewog den Unternehmer, Pfähle und Draht für Graben und Bleirohr zu substituiren. Inzwischen befand sich Ezra in sehr bedrängten Verhältnissen, oft hatte er nicht einmal Mittagessen. Nach Beendigung dieser Linie jedoch wußte er sich bei andern Telegraphenbauten Beschäftigung zu verschaffen. Noch immer lebte er in äußerster Sparsamkeit, legte seinen Verdienst in den verschiedenen Unternehmungen an, ebenso die Dividenden und wurde allmälig einer der größten Besitzer von Telegraphenaktien und einer der wohlhabendsten Leute in Amerika.

Inzwischen hatte er seine Studien auf dem Ge-

biete der Mechanik fortgesetzt, aber nicht ohne die größten Schwierigkeiten, die ihm von Neidern häufig absichtlich in den Weg gelegt wurden, und schon längst war es sein Lieblingsgedanke gewesen, strebsamen jungen Leuten die Mittel zur Überwindung solcher Hindernisse zu schaffen. In Ithaka, einer kleinen und blühenden Stadt im Staate New-York, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, ließ er sich in die Legislatur wählen, um auf deren Mitglieder für die Ausführung des bereits bei ihm zur Reife gediehenen Planes — der Errichtung einer Staatsuniversität — einwirken zu können. In dem Professor Andrew D. White, welcher früher den Lehrstuhl für Geschichte an der Staatsuniversität von Michigan inne gehabt hatte, fand Cornell einen kräftigen Unterstützer; auch dieser ließ sich in die Legislatur wählen und ihren vereinten Bemühungen gelang es, die dem Staate New-York im Jahr 1862 zugefallenen 990,000 Morgen Regierungsland zu ihrem Zwecke zu erhalten. Cornell gab 500,000 Dollars zum Fonds der durch Auktionation nach ihm benannten „Cornell University“, 100,000 Dollars zur Errichtung einer öffentlichen Bibliothek, 250 Morgen Land für das Gebäude, ein paläontologisches*) Kabinett im Werthe von 10,000 Dollars, Bücher im Werthe von 3000 Dollars und noch einige 300,000 Dollars in kleineren Beträgen. Professor White wurde zum Präsidenten der Universität gewählt; unter ihm stehen 26 Professoren, von welchen 16 in den Gebäuden Wohnung haben (unter diesen Goldwin Smith).

Der Lehrplan zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erstere getrennte Departements für Spezialwissenschaften und Künste umfaßt, während die zweite Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen vertritt. Die erste Hauptabtheilung umschließt Departements für Landwirthschaft (9 verschiedene Zweige), mechanische Künste (6 Zweige), Ingenieurwissenschaft (5 Zweige), Handelswissenschaften, Bergsach (4 Zweige); Medizin und Wundarzneikunde; Jurisprudenz, Politik und Geschichte; Pädagogik. Die zweite Hauptabtheilung besteht aus drei allgemeinen Kursen (deren erster etwa die Lehrfächer der deutschen Gymnasien in sich begreift; der zweite setzt die deutsche an Stelle der griechischen, und der dritte die deutsche und französische an Stelle der lateinischen und griechischen Sprache), und einem Realkursus. Die Gehalte der Professoren variieren von 2250 bis 1750 Dollars.

*) urweltkundliches.

Die Fakultät jedes Departements bildet eine Legislatur für dasselbe, und alle Fakultäten, deren jede gleiche Privilegien und Rechte hat, vereinigen sich in einem akademischen Senate, welcher monatliche Sitzungen abhält zur Erörterung allgemeiner Verwaltungs- und Erziehungsangelegenheiten, sowie zur Besprechung wissenschaftlicher Fragen. Der Akt der Legislatur von New-York zur Organisation der Cornell-Universität, welcher u. A. dem Institut einen nichtkonfessionellen Charakter bewahrt, indem er bestimmt, daß keinerlei religiöse Ansichten Professoren oder Studenten auszuschließen vermögen, macht dieselbe zu einem organischen Theile des Erziehungssystems in diesem Staate; der Gouverneur, der stellvertretende Gouverneur, der Staatssekretär und der Sprecher des legislativen Körpers sind ex officio Mitglieder des Verwaltungsrathes. Derselbe besteht aus 24 Mitgliedern, von denen 9 ex officio diesen Posten bekleiden, 12 von der Legislatur und 3 von den Studenten gewählt werden (leßteres, wenn ihre Zahl 50 erreicht hat); alle 5 Jahre findet eine Neuwahl statt.

Der Staat New-York genießt über jeden anderen Staat der Welt nur den einzigen Vortheil, daß er 128 Freistellen zu vergeben hat. Der jährliche Studienkursus wird mit Kost und Wohnung nicht ganz die Summe von 250 Dollars kosten, welche die Studenten in ihren Freistunden durch körperliche Arbeit — unter Aufsicht der Professoren — abverdienen können, abgesehen von mehreren Stipendien für auszuführende Preisaufgaben. Auf Körperübungen ist genügend Rücksicht genommen, und die Wahl der einzelnen Kurse und Zweigwissenschaften bleibt jedem Einzelnen überlassen.

Drei massive Kollegiengebäude im florentinischen Stile sind auf einem Hügel bei der kleinen Stadt Ithaka, die bei einer Einwohnerzahl von 1500 Seelen eine sehr pittoreske Lage hat und ein Knotenpunkt für die Eisenbahnen ist, errichtet und zwei weitere im Bause begriffen. Dieselben umfassen bereits — Dank den Bemühungen des Professors White — eine sehr wertvolle Bibliothek von nahezu 50,000 Bänden, von denen wir nur die gesammte Bibliothek des deutschen Orientalisten Vopp (8000 Bände), die Sammlung des Grafen de Beille Castel (5000 Pamphlete über die französische Revolution), eine Auswahl aus den Bibliotheken Macaulay's, Buckle's u. s. w. hervorheben wollen.

Die Cornell Universität wurde am 23. September eröffnet; möge sie glänzende Früchte tragen und so ihren Gründer für seine Mühen belohnen.

Was thut und was versäumt die Volksschule rücksichtlich der Bildung zur bürgerlichen Brauchbarkeit?

Ein Konferenzvortrag.

(Mittheilung von einem Lehrer aus dem St. St. Gallen.)

(Schluß von Nr. 34.)

Unser Freund, der Lehrplan, führt uns zu den Kunstfächern Zeichnen und Schreiben. Bekanntlich ist das erste Fach bis in die Neuzeit etwas stiefmütterlich behandelt worden. Es ist aber ein alter Spruch und doch erneut er sich stets, daß oft ein Extrem das andere hervorruft. Ob es auch hier geschehen, weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß Übungen in ein- und mehrmaligem Vergrößern und Verkleinern einer Figur, Zeichnen von Ornamenten, architektonischen Gegenständen, Geräthen; Zeichnen geometrischer Körper von verschiedenen Seiten nach der Natur, Elemente des perspektivischen Zeichnens, Zeichnen von Frucht-, Blumen- und Thierformen und Übungen im Kartenzeichnen, wie dieß Alles verlangt wird, Forderungen sind, die in keinem Verhältnisse zu den Kräften unserer Schulen stehen. Selbsterfinden neuer Formen, wahrscheinlich zur Bildung des ästhetischen Gefühls, gehört ebenfalls noch dazu. Der Zeichnungsunterricht soll das Auge schärfen, die Hand üben und den Sinn für's Schöne und Gefällige wecken und ausbilden, alles Zwecke, die ihm den Eintritt in's praktische Leben erleichtern. Besonders sollte auf eine reinliche und genaue Arbeit, sei sie auf Tafel oder Papier ausgeführt, gesehen und keine Zeichnung angenommen werden, bevor sie diesen Eigenschaften entspricht. Daraus folgt wohl naturgemäß eine Beschränkung des Stoffes. Die Hutter'schen Wandtabellen, die obligatorisch eingeführt sind, könnten, wenn es an Zeit und Kraft nicht mangeln würde, nie zu dem geforderten Ziele führen, so gut sie auch im Einzelnen sein mögen. Um das Auge zu üben, ist besonders wichtig, daß der Schüler selten in der Größe des Originals zeichne, daß er entweder vergrößere oder verkleinere. Auf der ersten Unterrichtsstufe ziehe ich Vorzeichnen auf der Wandtafel, wo der Schüler zugleich die Entstehung der Figur sieht, einer Wandtafel vor. Ein Uebelstand im Zeichnen muß noch gerügt werden. Man sieht oft ganz ordentliche, ja schöne Zeichnungen ausgestellt, die wirklich auf die Erreichung eines hohen Ziels schließen ließen, wenn nur das Auge — s'braucht gar oft nicht einmal ein

Kennerauge zu sein — nicht alsbald überall die nachbessernde Hand des Lehrers herausfinden würde. Dieser Uebelstand wird wohl keiner weiteren Verurtheilung mehr bedürfen; so wenig der Lehrer alle ungerathenen Buchstaben im Hefte zuschneidet, so wenig soll er hier die Pfuscherarbeit des Schülers verbessern wollen.

Eine schöne geläufige Schrift ist in allen Verhältnissen des praktischen Lebens gut und ihr Werth wird immer mehr erkannt. Die Schule kann aber nicht eigentliche Schönschreiber heranbilden, sie erfüllt ihre Pflicht, wenn der Schüler bei seinem Austritte eine deutliche, regelmäßige und ziemlich geläufige Schrift hat. Im Schreiben wie im Zeichnen hat der Lehrer auf Ordnung und Reinlichkeit vor Allem aus zu dringen und eine gute Haltung des Körpers, der Hand und der Finger unerbittlich zu verlangen. Gar manche Schrift, die uns zu Gesicht kommt, legt Zeugniß ab von Außerachtlassung dieser Punkte. Die Tafelschreibmethode, die in vielen Schulen angewendet wird, ist empfehlenswerth; sie führt zur Regelmäßigkeit der Züge und zur Gewandtheit der Hand. Was nützt aber eine gute Handschrift demjenigen, der sie nach dem Austritt aus der Schule wieder vernachläßigt? Und wie viele solcher ehemaligen Schüler hat es? Da ist eben wieder des Lehrers Aufgabe, diesem Umstände bestmöglich zu wehren. Er kann es dadurch, daß er dem Schüler das Schreiben zu einer lieben Beschäftigung macht und ihn dazu bewegt, hie und da Ereignisse, die im Leben vorkommen, aufzuzeichnen, ein einfaches Tage- oder Wochenbuch zu führen.

„Das Singen ist wahrlich ein köstliches Gut,
Es scheucht die Sorgen, gibt fröhlichen Mut!“

Hat denn der Mensch diesen Dienst des Gesanges nicht mehr nöthig, daß man ihn, in's Leben eingetreten, so wenig singen hört? Man wird mir antworten: Der Zeitgeist hat das Singen verdrängt; es gibt kein Brod in's Haus, kann man etwa hören. Allerdings wahr, aber doch war's so schön und lieblich, als sich die singlustige Jugend eines Dorfes bei der Linde versammelte, die ältern Gemeindsglieder durch ihren Gesang erfreute und ihnen holde Erinnerungen verlebter Tage im Herzen wach rief. Der Gesang ist ein herrliches Mittel zur sittlich-religiösen Bildung, zur Bildung und Veredlung des Gemüthes. Da soll aber in der Schule alles Schwere und zu Künstliche fern gehalten und der Schüler dahin gebracht werden, daß er einfache Liedchen selber lernen kann. Die Schule gibt dem Kinde ein recht schönes An-

gebinde mit in's Leben, wenn sie es singen gelehrt hat, wenn es seinen Gefühlen durch ein schönes Liedchen Lust machen kann. Zu diesem Zwecke wähle der Lehrer leicht fästliche, in Text und Melodie einfache und schöne Lieder und bringe dem Schüler dieselben durch Erläuterung zum Verständniß. Doch muß auch hier, wie überall, Methode in den Unterricht gelegt werden; das Lehrmittel soll sie enthalten. Allen Anforderungen entsprechen Schäublins „Kinderlieder“ eher, als dieser. Weber's oder Rüegg's Werckten wären weit geeigneter. Was die Lieder für „Jung und Alt“ betrifft, sind sie eine gar nette Sammlung, aus der sich manche hübsche Blume zum Liederstrauß pflücken läßt. Schäublins Hefte sind meiner Ansicht nach wohl zum Singenüben, weniger zum Singenlernen bestimmt.*). Die Gesangsstunde soll dem Schüler eine Feststunde sein, nicht zum Feiern, sondern zum Erholen, ein Spiegel seines Gemüthes und seines Herzens, eine Stunde, die er freudig begrüßt. Damit aber der Gesang nachhaltiger auf's Leben einwirke, sollten die sonntäglichen Gesangübungen, die von manchem Lehrer eingehalten werden, von den ausgetretenen Schülern bis zur Konfirmation besucht werden. Wollen Geistliche und Lehrer ernstlich, so kann und wird dies geschehen! Wir gehen über zu den Realien!

Wie wird in gar vielen Schulen Geographieunterricht erheitlt? Der Schüler weiß die Berge der Schweiz, d. h. er kann ihre Reihenfolge auswendig, kennt die Namen aller Flüsse und Seen, vielleicht noch mancher Städte und Ortschaften, und damit basta. Haben die Schüler durch dieses Aggregat von Namen einen wirklichen Begriff von ihrem Vaterlande? Ich sage nein, und wenn es auch in den meisten Schulen so getrieben wird, abermals nein. Wie wird noch gar oft Geschichte gelehrt? Der Schüler weiß von den Helvetiern weg jede Schlacht, weiß jede einschlägige Jahreszahl, weiß vom Morden und Brennen, vom Rädern und Martern, von den Gräueln des Krieges zu sagen, und das ist nun der gepriesene Geschichtsunterricht. Hat er aber dadurch sein Volk kennen, sein Vaterland lieben gelernt? Ich muß die Frage ebenfalls verneinen. Und wenn er auch noch in der Naturkunde die Thiere, die Pflanzen und Mineralien in Klassen einzuteilen versteht und die Repräsentanten dieser Klassen anzugeben weiß, ist ihm das von Nutzen für seine späteren Jahre? Ist nicht

in den Schulen, wo die Realien so krafts- und saftlos behandelt werden, der Unterricht nichts anderes, als eine Dual für Lehrer und Schüler? Ist er mehr, als ein trockenes Namen- und Zahlenwerk, ein Gedächtnißkram ohne Leben und Anregung, der eben vermöge seiner Leichtigkeit bald wieder verfliegt? Unsere Schule will auch darin zu viel thun und thut zu wenig, bringt die schöne Zeit durch und versäumt auf diese Weise noch das, was sie thun könnte. Die Realien unterstützen und ergänzen sich gegenseitig und liefern in ihrer Gesamtheit wieder Stoff zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen, um diese vor Trockenheit und Leerheit zu bewahren. Die Realien sollten in der Schule nie wissenschaftlich oder systematisch betrieben werden, denn erstens wird so ihrem Zwecke entgegengearbeitet, dann aber auch die Kräfte der Schüler ignorirt und statt alle Seelenkräfte bildend zu bethätigen, wirken sie nur auf das Gedächtniß. All' das angeführte Gedächtnißwesen ist meiner Ansicht nach nicht ganz wegzulassen, doch sehr zu beschränken. In der Erdbeschreibung wird ein Schüler auf einem Hügel, der eine freie Aussicht gewährt, weit mehr sich aneignen können, als wenn er Hunderte von Namen mundfertig darlegt; mehr Berücksichtigung dagegen, als es bis jetzt geschehen, sollten die Bewohner des Landes finden, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Lebensweise und Beschäftigung, ferner die Produkte eines Landes. Da ließe sich, wenn der Lehrer es versteht, manch' schönes Bild in Rahmen fassen, das bleibend und gewiß nur veredelnd auf des Kindes Herz einwirken würde.

Der Geschichtsunterricht könnte ebenfalls bildender einwirken, wenn er enger begrenzt würde. Zur Charakterbildung und zur Weckung der Vaterlandsliebe müßten kurz gesafte Biographien edler Eidgenossen, die nicht nur auf dem Schlachtfelde ihre Lorbeeren errungen — und gottlob ist unser Ländchen nicht arm an solchen — sehr viel beitragen. Eine Behandlung aller jener Schlachten, die gewöhnlich gefordert werden, nützt gerade nicht sehr viel. Wir müssen nie vergessen, wen wir vor uns haben, es sind 12—14jährige Kinder, die wahrlich noch nicht Geschichte studiren können.

Naturkunde kann nur in der Natur recht gelernt werden; es ist meine innigste Ueberzeugung. Sprich deinen Schülern von Blättern und Blumen, von Bäumen und Sträuchern; sie werden dir vielleicht theilnehmend zuhören, aber wenig davon verstehen. Anschauung ist

*) Allerdings, für das Letztere hat Schäublin sein Tabellenwerk geschrieben.

hier wieder die Grundlage des Studiums. Führe deine Jöglinge etwa hinaus in Feld und Wald und lehre sie beobachten; sprich mit ihnen über Alles, was du siehst, der geringste Gegenstand sei der Be- trachtung werth: dann, sei versichert, sie werden Natur- freunde und lernen Naturkunde besser, als tagelanges Dociren in der dumpfen Schultube zu Stande brächte. Die Pflege und Veredlung des Obstbaumes, die Wald- kultur, die Ernährung und Verdauung, der Kreislauf des Blutes &c. sind Punkte, die für das praktische Leben ebenfalls von großer Wichtigkeit sind und im Sprachunterrichte ihre Bearbeitung finden sollen.

Wir kommen zum Schlüsse der Unterrichts- gegenstände, zum Turnen. Schon oben ist die Wichtigkeit der Turnübungen auseinander gesetzt worden; einige Bemerkungen werden jene Worte noch ergänzen. Merkwürdig ist hier das Vorgehen des Erziehungs- rathe, der das Turnen betreffend auf halbem Wege stehen blieb, den Leibesübungen rief, sie, wo es thunlich, wünschte, jedoch nicht obligatorisch erklärte und ihm in den Schulstunden keine Zeit einräumte. Als erste dieser Turnübungen bezeichne ich das Spiel, das unter der Leitung des Lehrers geübt und vielleicht auch gelernt wird. Der Lehrer verschmähe es nicht, sich mit seiner Schaar auf dem freien Platze zu tummeln; er wird sich dadurch die Liebe der Kinder sichern und manchen Blick in das innere Leben des- selben zu thun Gelegenheit haben. Die verschiedenen Freiübungen, wie sie Niggeler in seiner Turnschule anführt, sind größtentheils gut ausführbar und gar gute Mittel, nicht nur die einzelnen Glieder zu üben, sondern auch Aufmerksamkeit und glücklichen Gehorsam zu erzielen. Wo Gelegenheit vorhanden ist, kann auch Reck und Barren benutzt werden, jedoch werden die Freiübungen und die verschiedenen Spiele für unsere Schulen immer von größerer Bedeutung und von größerem Werthe sein. Nur schade, daß viele Lehrer sich noch nicht entschließen können, mit diesen Leibes- übungen ihre Schule zu beschäftigen. Es ist nicht gerade nothwendig, daß der Lehrer dabei selbst ein guter Turner sei; hält er nur Ordnung unter seinen Leuten, weiß er sie anzuregen und zu beleben, so ist hiemit schon viel gethan.

Ich bin zu Ende. Noch gar manches hätte sich, theils erläuternd, theils vervollständigend, hinzusetzen lassen, doch das mag Sache der Diskussion sein. Wir hatten auf unserer Reise auch oft Gelegenheit, unserm Führer in's Innere seines Herzens zu blicken und

müssen uns gestehen, daß er mit dem Wege und seiner Umgebung sehr vertraut ist, und uns gleich nacheinander so zuvorkommend bedient, daß man an's Fragen gar nicht denken kann. In dieser Beziehung ist er also vorzüglich. Ob er aber des Guten nicht zu viel thue, unser st. gallische Lehrplan? Erlauben Sie, meine Herren Kollegen, etwas zu erzählen! In des Rheinthal's traulichen Gefilden wächst an den sanftansteigenden Bergesabhängen die Rebe, ein unscheinbares Gewächs, das uns aber den edlen Saft der Traube liefert. Bevor aber der Lenz die Pflanzen alle zu neuem Leben wieder weckt, geht der Weinbauer hin und schneidet das Unnöthige und Ueberflüssige vom Strauche weg, damit die sprossende Kraft sich konzentrire und nicht nur Holz wachse, sondern auch liebliche Früchte gedeihen. Wenn nun gerade unsere Schule die Pflanze wäre, die der Pflege bedürfe und man es bei ihr nicht nur auf Schein, sondern auf Früchte, d. h. auf wirkliche Bildung abgesehen hätte? Dann würde ich die Behandlungsweise der Rebe auch hier empfehlen. Anstatt der Schule immer mehr aufzubürden zu wollen, nehme man ihr lieber von der Last ab; anstatt leichte Bielwisser zu erziehen, erziehe man klare Denker, verständige Menschen, praktische Leute! Da ist die wunde Stelle, die unsere Schule schmerzt und die der Heilung bedarf. Zu dieser Heilung aber scheint mir der Lehrplan, wie er vorhanden ist, nicht der rechte Arzt zu sein. Daher mag es auch kommen, daß er ein Ideal ist und bleibt und, man darf es behaupten, von keinem halben Dutzend Schulen erreicht wird. Ein Ideal zieht aber nicht immer auf, sondern kann auch entmuthigen. Gewiß schon mancher Lehrer kam in Ver- suchung, zu glauben, daß unser Lehrplan nur eine Sammlung des wünschenswerthen Stoffes biete und jeder nach seinem Bedürfnisse eine Auswahl zu treffen habe. Also Vereinfachung und Verminderung des Lehrstoffes, zweckmäßige Konzentration der Unterrichtsfächer, naturgemäße Erziehung, d. h. Anpassung unserer Einwirkung an die Gesetze, unter denen sich die Kräfte des Schülers entwickeln, und eben durch dies Alles bessere Vorbereitung auf's Leben, — das ist's, was unserer Schule noth thut. Lust und Liebe an dem Lehrstoffe, die der Schüler eben aus der Schule mitbringen soll, werden ihn in den Stand setzen, sich nach seinem Austritte noch fortzubilden und für's Leben tüchtiger zu machen. An manchen Orten, besonders in Städten und größern

Ortschaften, finden sich sogenannte Fortbildungsschulen, die unter verschiedenen Namen, als Sonntagsschulen, Zeichnungsschulen, Lehrlingschulen, Rechnungsschulen bestehen.

Sie mögen unter tüchtiger Leitung manch' Schönes erringen, besonders auch deshalb, weil die Zöglinge reisern Verstand und meistens auch Lust und Freude mitbringen. Sie zu beurtheilen, liegt nicht in meiner Aufgabe; das Gleiche gilt von der Realschule, obwohl sie oft auch Volksschule geheißen wird; beides überlasse ich einer kundigen Feder. Eine Bemerkung kann ich bezüglich der Realschule jedoch nicht unterdrücken: sie arbeitet zu sehr für höhere Lehranstalten, ist eher Vorbereitungssanstalt für diese, als für's wirkliche Volkssleben. Der Lehrplan, der ihr diese Richtung vorschreibt, ist vom ähnlichen Geiste dictirt, wie die unsige; er beachtet die acht oder neun Zehntel, welche aus der Realschule in's praktische Leben überreten, zu wenig, und will im andern Zehntel der Kantonschule fähige Zöglinge zuführen. Wie man's treibt, so geht's! sagten schon die Alten, und jeder Tag der Neuzeit könnte eine Unterschrift zur Bekräftigung der Wahrheit dieser Worte liefern. Möchte in der Realschule die große Mehrheit nicht einer kleinen Anzahl geopfert werden, wie in der Primarschule ein gründliches Wissen dem Drang zur Bielwisserei zum Opfer fällt! Möchte am heutigen Tage auch in unser aller Herzen der Entschluß reisen, in Zukunft immer mehr das Volkssleben und seine Bedürfnisse zu erfassen, die gewonnenen Anschauungen in der Schule zu verwerthen und so bürgerlich brauchbare Menschen heron zu bilden!

Literatur.

1. **Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten.** Von Professor Dr. H. A. Daniel. 20. verbesserte und vermehrte Auflage. Halle. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Dieses längst allgemein als vorzüglich anerkannte Lehrbuch behandelt in seinem ersten Theile die Grundlehren der Geographie, d. h. die Anfangsgründe der mathematischen, physischen und politischen Geographie. Im zweiten Theile werden die außereuropäischen Ertheile betrachtet und im dritten, welcher über zwei Drittel des fünftthalbhundert Seiten zählenden Werkes ausmacht, folgt eine ganz einlässliche, nach jeder Richtung befriedigende, reichhaltige und doch gedrängte Beschreibung

Europa's. Das Buch, obwohl für höhere Lehranstalten bestimmt, ist auch den Volksschullehrern als anregende und lehrreiche Lektüre bestens zu empfehlen und wir denken, es werde sich Niemand daran stoßen, daß der Verfasser die Schweiz mit Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Dänemark als „Anhang zu Deutschland“ betrachtet, zumal er ja auch das Königreich Preußen, im engern Sinne, sowie Polen und Galizien in Verbindung mit Russland wegen seiner physischen Lage unter Osteuropa aufgeführt hat. Die gedrängte, aber von Unrichtigkeiten völlig freie Beschreibung unseres Vaterlandes läßt uns auch auf eine gleich zuverlässige Darstellung der anderen Gebiete schließen, während oft die völlig verkehrten Bemerkungen über unser Land, seine Bevölkerung, seine Geschichte und Verfassung ein eigenthümliches Licht auf sonst geschätzte Bücher wirkt, welche auf dem Boden der deutschen Gründlichkeit und Wissenschaft emporgesproßt sind.

2. Leitsaden für den Unterricht in der Geographie von Professor Dr. Daniel.

Dieser Leitsaden ist als ein Auszug aus dem obigen Lehrbuche zu betrachten. Er behandelt in gleich viel Paragraphen völlig den gleichen Stoff, jedoch in gedrängter, seinem Zwecke völlig angemessener Weise und eignet sich ganz für die Schüler der mittleren Unterrichtsanstalten, als Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Wo dieser oder ein ähnlicher Leitsaden eingeführt ist, wird dagegen das ausführlichere „Lehrbuch“ in der Hand des Lehrers, der sich auf den Unterricht vorbereitet, vorzügliche Dienste leisten.

3. Tabellarische Überblicke zur astronomischen, physischen und politischen Geographie. Von Dr. Carl Böttger. Leipzig, Fues's Verlag. — (1 Fr. 20. netto.)

Der Verfasser war bei der Revision des Daniel'schen Handbuchs betheiligt, und seine Arbeit, welche sich bei aller Selbständigkeit an dieses Werk anschließt, hat den Zweck, eine große Fülle geographischen Stoffes auf wenigen Bogen bequem übersichtlich darzustellen.

4. Geographie für Volksschulen. Ein Lehrbuch für den Lehrer zum Schulgebrauch, wie für die Hand des geförderten Schülers. Mit besonderer Berücksichtigung der natürlichen Verhältnisse im Allgemeinen, wie des deutschen Vaterlandes und des Landes Palästina im Besondern. Von H. Kruse. Kiel. 1 Fr. 35.

Der sehr ausführliche Titel gibt Zweck und Inhalt des über 200 Seiten starken Büchleins genügend an. Dasselbe ist in seinem Tone populär gehalten, indem der Verfasser für die Volksschule eine mehr

schildernde Darstellung und eine größere Berücksichtigung der natürlichen Gestaltung nothwendig erachtete. Unter den gebrauchten Hülfsmitteln hebt die Vorrede selbst das „herrliche Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten von Daniel“ hervor, welches vielfach benutzt, aber mit seltener Offenheit durch die ganze, übrigens völlig selbständige und recht ansprechende Arbeit hindurch in allen Citaten mit „—“ als Quelle bezeichnet worden ist.

5. **Schul-Geographie.** Zwölftes allseitig verbesserte und vermehrte Bearbeitung des Leitfadens für den geographischen Unterricht von Ernst Seidlitz. Größere Ausgabe à 3 Fr. 70. Kleinere Ausgabe à 2 Fr. Verlag von Ferdinand Hirt. Breslau. 1868.

Dieser von Professor Schirrmacher in Rostock besorgte Auszug des „geographischen Leitfadens von Ernst von Seidlitz“ hat in seiner zwölften Ausgabe wesentliche Veränderungen erfahren, welche sowohl durch die der Erdkunde zufließende Vereicherung, als auch durch die staatlichen Veränderungen hervorgerufen wurden. Die bewährtesten Quellen wurden benutzt, um in physischer wie politischer Geographie, in Topographie und Statistik ein möglichst fehlerfreies Material zu liefern. Um wieder einen Schluß von dem Einzelnen auf das Ganze zu ziehen, so sei auch hier bemerkt, daß das Wenige, was — dem Umfang des Buches angemessen — von der Schweiz gesagt ist, der Wirklichkeit entspricht und keine wesentlichen Ungenauigkeiten enthält. Etwas genauer dürfte der Passus sein über die Erweiterung, welche die Schweiz im 15. Jahrhundert erfahren hat und statt Verdün sollte beim Kanton Waadt stehen Yverdon oder Yferten am Süden des Neuenburgersee's, da gerade hier eine Verwechslung leicht entstehen könnte.

Besonders werthvoll sind die 63 in den Text gedruckten erläuternden Abbildungen und geographischen Skizzen, welche die rechte Art des Kartenlezens und Kartenzeichnens mit anerkennenswerthem Erfolge dem Lehrer sowohl als dem Schüler zur Anschauung bringen wollen. Es ist das eine Haupteigenthümlichkeit und ein Hauptvorzug dieses Buches, welches zugleich mit seinen Skizzen als eine Anleitung für die zeichnende Methode betrachtet werden kann. Die historischen Uebersichten sind gedrängt, enthalten aber je das Wichtigste und Nothwendigste, um die geschichtliche Bedeutung eines Landes in der Vergangenheit und in der Gegenwart hervorzuheben, und auch die industriellen und commerciellen Verhältnisse sind gehörig berücksichtigt.

6. **Kleine Schulgeographie von Theodor Schäft.** Erste verbesserte Auflage nebst einer Karte. Preis: 1 Fr. 50. Mainz. Kunze's Nachfolger.

Während die obigen Lehrbücher der analytischen (Nr. 3 auch der konstruktiven) Methode huldigen und zuerst von den allgemeinen Verhältnissen der Weltkörper reden, ist diese Schulgeographie eines alten Pestalozzianers ein Vertreter der synthetischen Methode. Es hat auch in der ersten Auflage den gleichen Stoff und die gleiche Anordnung beibehalten und ist für Schüler von 9—15 Jahren bestimmt. Der Verfasser beginnt, wie das dieser Altersstufe und der Volkschule überhaupt angemessen ist, mit der Heimat, um an derselben die geographischen Anschauungen zu üben. Darauf geht er zu den mitteleuropäischen Gebirgen und Flusgebieten über und betrachtet dann ganz Europa und seine klimatischen Verschiedenheiten. Erst jetzt kommt die Behandlung der Erde als Ganzes und zuletzt die Beschreibung der einzelnen Welttheile. Der Verfasser sagt, er habe seine Schulgeographie nicht zu kurz fassen wollen, weil seiner Ansicht nach schematische Leitfaden nicht in die Hand der Schüler gehören und es besser sei, wenn sich diese aus dem Lehrbuch selbst noch einen schriftlichen Auszug machen können. Er redet solchen Auszügen das Wort, und wir glauben auch, daß dieselben für vorgerücktere Schüler eine gute Uebung sein mögen.

Das Büchlein zeichnet sich aus durch Bündigkeit, Klarheit und Bestimmtheit der Sprache und der Auseinandersezungen; die Sätze sind durchweg kurz und einfach gebaut und es ist darin kein Wort zu viel. Für Lehrer und Schüler hat der Verfasser den geographischen Stoff sehr gut und hübsch ausgewählt und zurecht gelegt und die Rücksicht auf die Schule ist nirgends weder in Beziehung auf die Form, noch in Beziehung auf den Inhalt außer Acht gelassen worden.

7. **Cannabich's Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen.** Achtzehnte Auflage. Neu bearbeitet von Professor Dr. Dertel. In zwei Bänden.

Von diesem größeren Werke sind wieder zwei Lieferungen, nämlich die 4. und 5. des ersten Bandes erschienen, welche die Beschreibung Osteuropa's, des germanischen Tieflandes, Oesterreichs, der Schweiz, Belgiens und der Niederlande enthalten. Die Schweiz hat in diesem jedenfalls sehr gediegenen und werthvollen Werke eine recht einlässliche und wahrheitsgetreue Darstellung gefunden, welcher auch der schweizerische Leser manche werthvolle Notiz entnehmen wird.

Anzeigen.

Schul-Ausschreibung.

An der Sekundarschule von Laufen sind nach erneuerter Garantie derselben auf 6 Jahre zwei Lehrerstellen zu besetzen für folgende Fächer, welche unter die beiden Lehrer mit Genehmigung der Auffichtsbehörden zu vertheilen sind, als: Religion, deutsche und französische Sprache, Mathematik nebst Anleitung zur Buchhaltung, Naturkunde, Geographie und Geschichte, Schönschreiben, Zeichnen, Gefang und Turnen. — Besoldung 1600 bis 1800 Fr. nebst Logis oder entsprechender Entschädigung. Sich anzumelden unter Einsendung von Zeugnissen und eines kurzen Abrißes des Studienganges bis und mit 11. Okt. 1868 bei im unterzeichneten

Schulkommissionspräsidenten

A. Trepp, Amtsnotar.

Laufen, Et. Beru, 23. Sept. 1868.

Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Soeben erschienen und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung: **Bolz, Carl**, 52 Blatt Wandtafeln. Die ersten Elemente des Zeichnens in systematisch geordneten geometrischen Figuren, bearbeitet und zusammengestellt für Lehranstalten. In Mappe. Fol. 5 Fr. 80 Cts.

Diese Vorlagen-Sammlung dürfte sich denselben Beifall erwerben wie dieselbe im vorigen Jahre von demselben Herrn Verfasser erschienenen beiden Vorlagenwerken. Dieselben unterstützen sich gegenseitig und dürften sich nicht nur für alle niederen Lehranstalten eignen, sondern auch für die höheren Klassen der Volksschule, Bürger Schulen &c. vortrefflich eignen.

Von demselben Herrn Verfasser sind erschienen:

Zeichenschule in Wandtafeln. Die ersten Anfänge des Ornamentenzeichnens umfassend, zum Gebrauch für Volkss- und technische Schulen. 22 Blätter. In Mappe. 3 Fr.

34 Vorlagen für den Unterricht im Linearzeichnen, in Farbendruck. In eleg. Umschlag. 5 Fr. 80 Cts.

„Diese Vorlagen zeigen die praktische Anwendung der elementaren Geometrie in Darstellung von Figuren, wie sie die Technik im Leben verwendet; sie können also da zur Benutzung kommen, wo jene Elemente erworben worden sind, im Ganzen also auf einer frühen Stufe in technischen Lehranstalten. Erfahrung wie Ausführung der dargebotenen Zeichnungen sind im höchsten Grade geschmackvoll, daher eben so sehr geeignet zur Geschmacksbildung, wie zur Erlangung der in Aussicht genommenen Fertigkeit. Wir haben lange nicht eine so hübsche Arbeit in Händen gehabt.“ (Lüben's pädag. Jahresbericht.)

Bei Fr. Schultheß in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

H. M. Köttinger's Weltgeschichte
für die höheren Volksschulen und zur Selbstbelehrung.
Fünfte verbesserte und bis auf die neueste Zeit fortgesetzte Ausgabe.
8°. brosch. Preis 1 Fr. 90 Cts.

Bei **Orell, Fuksi & Cie.** in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Vorlagen zum geometrischen Zeichnen
von **Friedr. Graberg.**

40 Cartonblätter. 26/36 C. M. Preis 6 Fr. 50.

Diese beispiellos billigen Vorlagen enthalten in methodischer Folge eine Reihe architektonischer Gegenstände von einfachen Böden und Wänden bis zu den Rissen eines Wohnhauses. Sie sind für Schüler vom 12. bis 15. Altersjahr berechnet und werden als einziges Lehrmittel dieser Art in keiner Sekundar- und Gewerbe- oder Fortbildungsschule entbehrt werden können.

Zum naturgeschichtlichen Unterricht.

Dem Unterzeichneten ist eine Anzahl

ausgestopfter Vögel,

sämmlich in tabellenlosen Exemplaren, zum Verkaufe übertragen worden. Dieselben werden einzeln oder partienweise (in letzterem Falle mit bedeutendem Rabatt) abgelassen. Ein spezielles Verzeichniß steht gerne zu Diensten.

O. Metzmann, Prof. in St. Gallen.

Soeben ist bei Fr. Schultheß in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Neue, zweite durchgesehene und verbesserte Ausgabe von

H. Wiesendanger,
Deutsches Sprachbuch

für
die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen
auf

Grundlage des neuen zürcherischen Lehrplanes bearbeitet.
Gr. 8°. brosch. Preis 1 Fr. 30 Cts.

**Erinnerungen an die Weltausstellung
im Jahr 1867,**

nebst
Reisebildern von Paris und Havre.

Herausgegeben von
S. Roth, Lehrer in Tägerweilen.
Als Beilage ein großer schöner Holzschnitt: Ansicht der Weltausstellung.

Gegen frankirte Einsendung von 1 Fr. 50 Cts. in Frankomarken oder in Baar zu beziehen vom Verfasser.

Ein gutes älteres Pianino
wird sogleich billigst verkauft.

**Sämtliche in der schweizerischen
Zeitung angezeigten und besprochenen
Bücher sind bei uns zu haben oder werden auf's
Schnellste besorgt.**

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.